Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 50 Rp., Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Annahme: Ovag A.-G., Zürich, Tödistraße 9, Telephon S. 65.49, Postcheck-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 25 | Zürich, 22. Juni 1928 | X. Jahrgang

An unsere werten Abonnenten, die pro Semester bezahlen.

Wir möchten Sie höfl. um **Einzahlung** des **Abonnementsbetrages** von Fr. **5.80** für das 2. Semester 1928 bitten. Benützen Sie hiefür beiliegendes Postcheckformular. Die Einzahlung ist für Sie kostenlos. Sie sparen sich dabei die Einzugsspesen.

Ovag A.-G., Zürich.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 20. Juni.

Die Nationalratswahlen sind in Sicht: Im Ratssaal herrscht schon jetzt ein fieberhaftes Streben mitteilst der geduldigen Presse, volksbeglückende Ideen über das Land auszugießen und so den Wählern zu beweisen, daß sie im Oktober eigentlich nichts besseres tun könnten, als dies ganz vortreffliche Parlament in globo zu bestätigen. Wie wird das erst in der Herbstsession werden, die so nahe an den Wahlmonat grenzt!

Der Nationalrat hat den Geschäftsbericht des Bundesrates in den ersten Wochentagen zu Ende beraten, dank der Weisheit des Präsidenten, der die Behandlung der damit verbundenen Motionen und Interpellationen nicht zwischenhinein vornehmen, sondern nachfolgen läßt. Verhältnismäßig rasch erledigt waren die Interpellation von Hrn. de Muralt, der sich ohne Erfolg für eine Ausgabe kleiner Banknoten zu fünf und zehn Franken bemühte. Wenig zu reden gaben auch die Motion von Hrn. Meyer, Zürich, für die Einführung der reinen Goldwährung durch Revision des Nationalbankgesetzes, die Motion Pratti betreffend Schaffung eines Transportgesetzes für Motorfahrzeuge, und sodann das Postulat Nicole betreffend Besserstellung der Privatangestellten der Postverwaltung durch Einreihung unter das eidgenössische Personal. Motionen und Postulate wurden erheblich erklärt, letzteres allerdings in dem Sinne, daß sich Bundesrat Haab bereit erklärte, zu prüfen, ob nicht für Privatangestellte der Post Gehaltansätze aufgestellt werden sollen. Von einer Einreihung unter das eidgen. Personal kann nach der Ansicht des Chefs des Postdepartements für diese oft nur halb beschäftigten Hilfskräfte nicht die Rede sein. Ungleich mehr in die Länge zieht sich die Behandlung von zwei landwirtschaftlichen Motionen, die eben jetzt im Gange ist. Die ernste, auf die Dauer unhaltbare Lage der Landwirtschaft rief einer Motion des Bauernführers Stähli, welche 68 Mitunterzeichner fand. Sie bringt eine Reihe von Anregungen zur Hebung des Absatzes der inländischen landwirtschaftlichen Produktion: Es sind dies Abwehrmaßnahmen gegen die Einfuhr ausländischer Butter, Verbot der Einfuhr von Schlachtvieh, schärfere Kontrolle der Einfuhr von Fleischwaren, Förderung des Exportes von Zuchtvieh, Prüfung, ob nicht gewisse Zollansätze für ausländische landwirtschaftliche Produkte erhöht werden könnten, ob nicht die Abstempelung ausländischer Eier vorzuschreiben sei, ferner Maßnahmen für Erleichterung auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Kreditwesens. Niemand wird es verwundern, daß die Vertreter der Bauernsame ihr möglichstes tun, um der zunehmenden Notlage der Landwirtschaft vorzubeugen und abzuhelfen. Ueberrascht hat es aber, daß sich auch die sozialistische Ratsgruppe bewogen fühlt, sich der Landwirtschaft, allerdings nur des Kleinbauernstandes, anzunehmen. Eine Motion Robs, die schon äußerlich an Länge mit der Motion Stähli wetteifert, verfolgt diesen Zweck. Um die beiden Motionen scharte sich heute die stattliche Zahl von 36 Rednern, doch konnte der Redestrom rechtzeitig gebremst werden. Bundespräsident Schultheß erklärte sich in einer 1¼-stündigen Rede bereit, die Motion Stähli mit einigen Vorbehalten, die Motion Robs in der unverbindlichen Form eines Postulates entgegenzunehmen. Der Rat entschied in diesem Sinne.

Im Ständerat macht sich infolge der Vielrednerei des Nationalrates das Mißverhältnis der Arbeitsverteilung stark geltend. Mit wenigeren und kürzeren Sitzungen sucht man den Ausgleich zu erreichen. Die vom Nationalrat erheblich erklärte Motion Valloton betreffend das schweizerische Flugwesen mußte ihrer imperativen Form wegen auch vom Ständerat behandelt werden und bot dort Anlaß zu einer befriedigenden Aussprache. Bundesrat Scheurer nahm kein Blatt vor den Mund. Er gab unumwunden zu, daß das Urteil der auswärtigen Experten, das nach dem Todesflug von Hauptmann Cartier über unser Flugwesen eingeholt wurde, ungünstig für das Material, aber günstig für die Flieger lautet. Darnach soll nun bei der Ausgestaltung des Materials gehandelt werden. Am Tage nach der Flugzeugdebatte im Ständerat folgten die Pressevertreter einer Einladung der kriegstechnischen Abteilung des Militärdepartements zur Besichtigung ausländischer Flugzeugtypen, die eben jetzt auf dem Militärflugplatz Thun geprüft werden. Verschiedene Typen Comte und Dewoitine wurden von besten Fliegern, unter ihnen der französische Luftkönig Doret, vorgeführt. Man erhielt sogar Gelegenheit zu einem Fluge. Die Abklärung ist in der Hauptsache erfolgt, doch fehlt noch der große Kredit, um das schweizerische Flugwesen auf einwandfreie Höhe zu bringen.

Nach kleineren Geschäften, wie Genehmigung eines Niederlassungs- und Rechtsschutzvertrages mit Griechenland, welcher der arbeitsamen Schweizerkolonie auf klassischem Altertumsboden mehr als bis dahin rechtliche Sicherheit gewährleistet, ging der Ständerat heute zur Beratung des Geschäftsberichtes des Bundesrates über. Er verzichtete darauf, im Nationalrat Breitgeschlagenes zu wiederholen. Der Berichterstatter über das Politische Departement, der Einsiedler, Hr. Ochsner, der gelegentlich durch tiefsinnige Betrachtungen überrascht, zollte der Erklärung Mussolinis vom 6. Juni in der italienischen Kammer betreffend die italienisch-schweizerischen Beziehungen eine verwunderlich warme Anerkennung. Worte des Lobes fand er auch für Bundesrat Motta, der es weise versteht, die Klippen zu umschiffen, die das fascistische Regime für die Schweiz in sich birgt. Beim Departement des Innern sprach sich Hr. Keller (Aargau) entschieden dagegen aus, daß die kulturhistorischen Gegenstände, die im Landesmuseum nicht Platz finden, in kantonale Museen verzettelt werden. Höchstens sollten Dubletten zur Abgabe gelangen. Es gilt nach seiner Ansicht, die Idee eines einheitlichen, zentralisierten Landesmuseums hochzuhalten. Die Schweiz muß durch Erweiterung des Landesmuseums ein lückenloses Nationalmuseum schaffen, wie es den Stolz anderer Länder bildet. Man darf wohl nicht daran zweifeln, daß sich Zürich für das Landesmuseum einsetzen wird, und auch bereit ist, dafür Opfer zu bringen.

Ausland.

Im nahen Liechtenstein vollzieht sich infolge einer mißlichen Bankaffäre die Umgestaltung der Regierung. Es ist vorauszusehen, daß diejenige Partei ans Ruder gelangt, die von jeher der Annäherung des kleinen Fürstentums an die Schweiz ab- und dem Anschluß an Oesterreich zugeneigt war. Man muß sich also auf eine Wendung in der Anschlußpolitik gefaßt machen; wie sie auch ausfalle, die Schweiz wird nicht der leidtragende Teil sein.

Schweden feiert den siebzigsten Geburtstag seines Königs Oskar Gustav V. in volkstümlicher Weise. Was dieser Herrscher für sein Land bedeutet, das geht am besten aus einem sozialistischen Urteil hervor. Vor wenigen Monaten hatten die Kommunisten im Reichstag den Antrag auf Abschaffung der Monarchie gestellt. Von sozialistischer Seite wurde geantwortet: „Ueber das Grundsätzliche in der Frage Monarchie oder Republik kann man verschiedener Meinung sein, sicher aber ist eine gute Monarchie besser als eine schlechte Republik, auf jeden Fall hat unser schwedisches Königshaus so sehr Wurzeln im Herzen unseres Volkes geschlagen, daß — wenn wir die Monarchie abschafften und einen Präsidenten zu wählen hätten — die Wahl doch wieder auf ein Glied dieses Hauses fallen würde."

Die national-chinesische Regierung von Nanking hat am 15. Juni an die betreundeten Mächte der ganzen Welt eine Note gerichtet, in der sie die alten Verträge als hinfällig erklärt und, gestützt auf die Tatsache der Einigung Chinas zu neuen Verhandlungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der Freiheit einlädt.

Aufruf an unsere Leserinnen!

Jede Bewegung sucht ihre Ideen in weitesten Kreisen zu verbreiten. Eines der wirksamsten Mittel hiezu ist heutzutage die Presse. Die schweizerische Frauenbewegung aber hat je und je die Erfahrung gemacht, daß verhältnismäßig sehr wenige Tageszeitungen ihre Einsendungen aufnehmen, oder öfters auch deren Form ändern, so daß gerade das für unsere Bewegung Wichtige verloren geht. So ist sie dazu gekommen, ein eigenes Organ zu gründen, ein französisches und ein deutsches: Das Schweizer-Frauenblatt.

Ist es nun notwendig für ein Blatt, daß es genügend Abonnenten besitzt, um finanziell lebensfähig zu bleiben, so ist es für die Ideale, die es vertritt und die Grundsätze, die es proklamiert, wichtig, daß es von möglichst vielen Menschen gelesen werde. Dieser doppelte Zweck muß dadurch erreicht werden, daß alle diejenigen, die es kennen und schätzen gelernt haben, neue Abonnenten zu gewinnen suchen. Jedermann weiß, daß dies weder eine immer sehr angenehme noch sehr leichte Sache ist. In diesem Jahr aber, wo die schweizer. Frauenbewegung durch die Durchführung der Saffa so starke neue Impulse des gemeinsamen Schaffens und der geistigen Solidarität erhält, sollte auch dem Frauenblatt mehr Interesse entgegengebracht werden als bisher. Es wird über die Saffa nicht nur in stark vergrößerter Auflage erscheinen, sondern wird wertvolle Originalartikel aus allen Gebieten der schweizer. Frauenarbeit, sowie ausführliche Saffa-Berichte bringen.

Um unseren Abonnentinnen und Leserinnen eine kleine Gegenleistung zu bieten, wenn es ihnen gelingt, dem Frauenblatt neue Abonnenten zu werben, hat der Vorstand desselben beschlossen, folgende „Prämien" auszusetzen:

1. **Für Gewinnung von 5 neuen Abonnentinnen auf Jahresabonnement entweder ein Gratis-Abonnement auf das Schweizer-Frauenblatt oder ein Bon im Werte von Fr. 10.— zur Auswahl eines Gegenstandes an der Saffa in Bern.**
2. **Für Gewinnung von 10 neuen Jahresabonnentinnen überdies ein Freibillet für die Fahrt nach Bern zur Saffa (nach den Saffa-Tarifen der S. B. B.) von irgend einem schweizerischen Orte und zurück mit Schnellzugszuschlag.**

Bedingung ist natürlich, daß es wirklich zum festen Jahresabonnement gekommen ist. Im Falle es nicht möglich ist, sofort den Abonnementsbetrag einzusenden, genügt es, die Adresse der Administration Ovag A.-G., Tödistraße 9, Zürich aufzugeben. Wenn für die gleiche Adresse zwei oder mehrere Nennungen kommen, so gilt die erste.

Im Interesse des Blattes, für welches von einer relativ kleinen Zahl unserer in der Bewegung tätigen Frauen immer noch große Opfer gebracht werden müssen, sowie im Interesse der möglichst weiten Verbreitung unserer Ziele wäre es erfreulich, wenn im Saffa-Jahr auch dem Frauenblatt ein deutlicher Aufschwung beschert würde.

Schweizer-Frauenblatt.

Feuilleton.

Am fließenden Wasser.

Von Gottfried Keller.

Ich liege beschaulich
An klingender Quelle
Und senke vertraulich
Den Blick in die Welle;
Ich such auch in den Schäumen,
Weiß selbst nicht, wonach?
Verschollenes Träumen
Wird in mir wach.

Da kommt es gefahren
Mit lächelndem Munde,
Vorüber im klaren
Kristallenen Grunde,
Das alte, vertraute,
Das Weltangesicht!
Sein Aug' auf mich schaute
Mit äth'rischem Licht.

Wohin ist's geschwommen
Im Wellengewimmel?
Woher ist's gekommen?
Vom blauenden Himmel!
Denn als ich ins Weben
Der Wolken gesehn,
Da sah ich noch eben
Es dort vergehn.

Sommerliche Lektüre.

Zu sommerlichen Sonnen-Sonntagen im Gartenwinkel, zu Ferientagen an einsamem Strande oder auf einer Waldwiese scheint ein still-fröhliches Buch zu gehören, das uns in der lieblichen Illusion unseres Idylls freundlich bestärkt, das uns nicht etwa durch allzu großen Tiefgang den schimmernden Spiegel sommerlichen Glückes zerstört.

Grethe Auer, die im Auslande lebende Schweizerdichterin, hat scheinbar eigens für solche Stunden ihre freudige, lebensfrohe „Suite in Dur"*) niedergeschrieben. Wohl ziehen auch an ihrem blauen Sommerhimmel oftmals statt hell leuchtenden Lämmerwolken Gewitter auf und Sturm, aber sie münden alle wieder in den versöhnlichen Regenbogen beruhigten Gefühls. Ihr Allegro maestoso ist die Geschichte eines alten Kleiderhändlers, der in Jugendtagen durch eine schwere Krankheit die großartigen intellektuellen Fähigkeiten eingebüßt hat, dem aber aus diesem Zusammenbruche eine neue freudige Ergebenheit und ein wahrhafter Glauben an göttliche und menschliche Güte erwachsen ist. Im Andante comodo ist die Problematik einer Ehe, und die eines Frauenlebens im besondern, schon allein durch den biedermeierlich gemütlichen Zeitrahmen ins Sanfte gemildert. Etwas wie eine gute und freudige Erinnerung an Jakob Schaffnerische Gestalten wird in uns wach, wenn wir den gelehrten Professor hilflos wie ein Kind vor den wachsenden geistigen Interessen seiner nur scheinbar „beschränkten Frau" sehen. Und ihr selber, der bewußt gewordenen Karoline, vermag man es nicht zu verübeln, daß sie sich zuguterletzt doch wieder in Obstgarten, Hühnerhof und Kinderstube am wohlsten und unersetzlichsten findet — allerdings erst, als ihre ernsten Versuche, zu geistiger Gemeinschaft mit dem Gatten endgültig an dessen menschlicher Unfähigkeit gescheitert sind, und nachdem sie den tapfern Schritt aus einer unmöglichen Ehe hinaus und in eine neue freudigere hinein getan hat. — Von Gottfried Kellerschem Geblüte ist die „ziervolle" Bündnerin, die zu ihrem Verlobten nach Amerika zieht, dort aber unter dem Ansturm neuen und stärkern Gefühls einem andern sich kurzerhand vermählt und mit ihm dem heimatlichen Dorfbanne zum Trotz ein freudvoll arbeitsreiches Farmerleben führt, bis zuletzt auch die Neidischen und Gestrengen der alten Heimat von seiner Richtigkeit sich überzeugen lassen. — Spielerischer ist das Scherzo gehalten, die Geschichte vom „gebildeten" Bienele, der süddeutschen Brauerstochter und ihrem Pariser Hochzeitsreiseandenken, den köstlichen Sèvres-Porzellanservice, dessen anmutig gewundene Arabesken und Monogramme in ihr idyllisches Dasein hinein sich verschlingen und — beinah, beinahe die stolze Besitzerin in Leid und Ungemach stürzen. Aber glücklicherweise: Grethe Auer liebt den beglückenden Dur-Akkord des Schlusses. Sie findet auch hier mit Humor und Grazie das feine Härchen, an dem sie ihn zur allgemeinen Freude und Erleichterung herbeiziehen kann. Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit und ein freudiges Schiftellen auf den Boden der mehr oder weniger rosigen Wirklichkeit sind Grethe Auers unausgesprochene Postulate. Sie selber weiß sie in ihrem liebenswürdigen Werklein aufs Beste zu erfüllen.

Die kostbare Zerbrechlichkeit edlen Porzellans bestimmt auch das Leben des Herrn Christian von Fredersleben, des bernischen Edelmannes, solange er dessen Sinn im Sammeln von keramischen Kunstwerken und Raritäten zu erkennen glaubt. Seine von Georg Schaeffner *) zart und anmutig erzählten Abenteuer führen an den lieblichsten Frauen rasch vorüber, da er in ihnen standhafte Feindinnen seiner Sammlerleidenschaft erkennen muß, bis endlich die Eine, Rechte, Porzellanhaftzierliche erscheint, zu deren Rettung aus gefährlicher Situation er seine Schätze ohne Bedenken zu opfern vermag. Ein rokokohaft-spielender Ton geht durch das muniere Büchlein, der durch die hübsche Ausstattung zierlich betont wird.

Von echt sommerhafter Heiterkeit und Wärme sind Helene Böhlau's bekannte Altweimarer Geschichten erfüllt, die als die ersten 4 Bände einer neu erscheinenden Gesamtausgabe ihres Werkes vorliegen.**) Nicht „im Schatten der Titanen", viel eher in dem stillen Lichte geklärter und verklärter Geister scheint Helene Böhlaus noch ganz ländlich idyllisches Altweimar zu liegen. Die kleinen persönlichen Schicksale ihrer Helden und Heldinnen sind alle auf irgend eine freundliche Weise mit ihnen verbunden, wäre es auch nur durch die Köchin Regine, die den Ratsmädeln, den ewig und auch heute noch jungen, den Braten à la Frau Geheimrat Goethe mit Nelken spickt oder ein Schillerscher Sprößling, der ihren wilden Spielen Gefährte ist. Obschon ein bißchen freundliche Sentimalität wie ein Lavendelduftchen durch die kleinen Geschichten weht, vermögen sie uns, wie einst in Backfischtagen, doch lieb, herzlich lieb zu bleiben.

In ihrem neuesten Bande „Die kleine Goethemutter", Deutsche Verlagsanstalt Stutt-

*) Grethe Auer, „Suite in Dur". Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.

*) Georg Schaeffner, „Vom Manne, der sein Porzellan zerschlug". Verlag A. Francke A.-G. Bern.

**) Verlag Hermann Böhlau's Nachfolger, Weimar.

Frau und Presse.

Bilder von der internationalen Presseausstellung in Köln.

Die Internationale Presse-Ausstellung in Köln, die im Laufe des Mai eröffnet wurde, ist mehr als eine nur deutsche Angelegenheit. Die Beteiligung von 43 Kulturstaaten hat vielmehr erwiesen, daß in der Domstadt am Rhein ein Werk von internationaler Bedeutung erstanden ist, eine Schau, die nicht nur die Entwicklung und technische Vollendung der Weltpresse dartun will, eine Schau vielmehr, die sich ihrem tieferen Sinne nach in den Dienst der Völkerverständigung und der Befriedung der Menschheit stellen will.

In diesem Rahmen durfte auch das Schrifttum der Frau nicht fehlen, denn wenn es auch im Verhältnis zur Presse im ganzen nur einen ganz kleinen Ausschnitt darstellt, so ist es doch seinem geistigen Inhalte nach von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn hier spiegelt sich der Kampf der Frau um außerhäusliche Wirkungsmöglichkeiten und um die Freiheit der Meinung am wirkungsvollsten wider. Die Geschichte der weiblichen Publizistik ist in wesentlichen Teilen eine Geschichte der Frauenbewegung, denn „die Frauenbewegung im weitesten Sinne des Wortes als geistige und wirtschaftliche, als soziale und als Kulturbewegung muß sich ja deshalb in Zeitung und Zeitschrift charakteristisch ausdrücken, weil sie in ihrem Kampf sich bemüht, die öffentliche Zustimmung zu gewinnen und weil sie seit Jahrzehnten im Feuer des lebhaften Für und Wider der öffentlichen Meinung steht". (Bäumer.)

Unter der Mitwirkung der großen deutschen Frauenverbände aller Richtungen und jeden Arbeitsgebietes, des Internationalen Frauenbundes, des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit, der internationalen konfessionellen Frauenorganisationen wird die geschmackvolle Schau in reizvoller Vielseitigkeit aufgebaut. Nicht auf eine Sammlung von Massen bedruckten Papiers kam es an, es galt vielmehr einer anschaulichen Formung geistiger Inhalte. Diesen Anforderungen ward man einmal in einer historischen Abteilung gerecht, indem man das Schrifttum der vergangenen Zeiten um historische Frauengestalten und bedeutsame Kulturkreise gruppierte, die bestimmend für die geistige Bewegung ihrer Zeit waren und von denen entscheidende Impulse zur Weiterentwicklung ausgingen: Roswitha von Gandersheim, die geistreiche Nonne des 10. Jahrhunderts, die schreibgewandte Gottschedin, die als erste Redakteurin in unserem Sinne eines der für das 18. Jahrhundert so bezeichnenden Intelligenzblätter herausgab, Sophie La Roche und der Rousseaukreis, Weimar, die Frauen der französischen Revolution und der Freiheitskriege, des Biedermeiers und des Revolutionsjahres 1848, die publizistisch lebhaftesten Anteil an den Geschehnissen ihrer Zeit nahmen. Ausstellungstechnisch hat man diesen verschiedenen Gruppen als Hintergrund im Zeitgeschmack ausgestattete Wohnräume gegeben und so das Milieu, in dem diese Frauen wirkten, mit dem Bilde ihres geistigen Schaffens intim verflochten.

Waren Zeitung und Zeitschrift bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein Spiegel für das geistige Leben der Frau, nach Inhalt und Form oftmals von ihren Neigungen bestimmt, so erhält die Frauenpresse mit dem Auftreten der Luise Otto-Peters ein ganz anderes Gesicht. Ihre im Revolutionsjahr 1848 gegründete Zeitschrift „Die Frau" vertritt mit ihrem Programm „Wir wollen unser Teil fordern, wir wollen unser Teil verdienen" zum erstenmal die wirtschaftlichen Belange der Frau. Sie ist der Auftakt der Frauenbewegung, der Moderne. So bildet denn auch die Persönlichkeit der Luise Otto-Peters den Schlußstein der historischen Schau. Unter dem Motto ihrer Zeitschrift „Dem Reich der Frauen werb' ich Bürgerinnen" sind die Schriften zum Frauenstimmrecht aus den verschiedenen Ländern ausgebreitet.

Der historischen Abteilung gliedert sich eine moderne an. Sie stellt vor allem die Vielseitigkeit geistiger Fraueninteressen und ihren Niederschlag in der Presse heraus. Hier ist zu verfolgen, wie die Frau immer mehr Stellung nahm zu den brennenden Fragen der Zeit, sei es auf dem Gebiete des Jugendschutzes oder des Unterrichtswesens, sozialer oder charitativer Tätigkeit, Frauenstudiums oder Frauenstimmrechts, der Religion oder der Sexualethik. Immer haben die geistig regsamen Frauen hier ihre ganze Persönlichkeit oft gegen eine Welt von Widerspruch und Nichtverstehenwollen eingesetzt. Daneben tritt die reich gegliederte Presse der verschiedenen weiblichen Berufsorganisationen. In einer geschmackvoll aufgebauten Schau wird dabei nicht nur die Zeitschrift, sondern auch die Geschichte und Entwicklung ihres Trägers, des Verbandes, dargetan, vielleicht sogar etwas zu weitschweifig dargetan.

Da es sich um eine Presse-Ausstellung handelt, mußte naturgemäß der Beruf der schreibenden Frau, der Journalistin, besonders herausgestellt werden. Eine aus Berufszählungen gewonnene Statistik ergibt für Deutschland folgendes Bild: Gesamtzahl der Journalistinnen: 190, von denen 97 als Redakteurinnen, 73 als freie Mitarbeiterinnen tätig sind. Sie kommen aus allen möglichen Berufen und haben die verschiedenste Vorbildung von der Volksschule bis zur akademischen Bildung. Ihre Betätigung erstreckt sich auf die verschiedensten Gebiete: 36 lokale Berichterstattung, 86 Belletristik und Feuilleton, 21 Mode, 104 soziale Fragen, 4 Sport, 41 Kunstkritik. Angaben über politisch schreibende Frauen fehlen leider noch. Die im Verhältnis zur Frauenpresse verschwindend kleine Zahl von Journalistinnen — die Verhältnisse werden in andern Ländern kaum günstiger liegen — zeigt, wie schwer den Frauen der Weg auf diesem Gebiet noch gemacht wird und wie ihnen durch männliches Vorurteil noch manches Tor verschlossen bleibt.

Im Zusammenhang mit der beruflich orientierten Frauenpresse gilt es schließlich noch darauf hinzuweisen, daß die Ausstellung deutlich erkennen läßt, wie auch die Haus- und Landfrauenverbände sich immer mehr als Berufsorganisationen zu betrachten beginnen und durch ein reiches Zeitschriftenwesen sich die Förderung ihrer volkswirtschaftlich so wichtigen Arbeit angelegen sein lassen.

Sondergruppen der konfessionellen und sozialen Verbände, eine Schau pädagogischer Schriften, gruppiert um Helene Lange, die Vorkämpferin auf diesem Gebiet, vervollständigen das Bild der überaus vielseitigen wirtschaftlichen, kulturellen und staatsbürgerlichen Betätigung der Frau.

Dazu läßt die Schau der ausländischen Staaten die verschiedene Mentalität der einzelnen Völker erkennen. Es ist sicherlich nicht von ungefähr, daß die Französinnen den Schwerpunkt auf die moderne Frauenzeitschrift gelegt haben, daß Rußland in etwas zu stark propagandistischem Maße die Befreiung der Frau unter dem Sowjetstern herausgestellt hat.

So ergibt die Sondergruppe „Frau und Presse" ein reizvolles Kulturbild, das im Rahmen der Gesamtausstellung seinem geistigen Gehalt nach sicherlich nicht an letzter Stelle steht.

Verantwortlich für den Aufbau sind Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer und Ministerialrat Helene Weber; die recht schwierige Geschäftsführung lag in Händen von Dr. Emmy Wingerrath und S. von Klenze.

Dr. J. Dalchow, Köln.

Hauswirtschaft:

Wirtschaftliche Haushaltführung auf der Ausstellung „Heim und Technik" in München.

Von Dr. Erna Meyer, München.

Sinn und Zweck der Ausstellung „Heim und Technik" läßt sich ganz kurz am besten mit dem schon wieder zum Schlagwort werdenden Begriff „Rationalisierung" des Haushalts kennzeichnen, der die Ausstellung den Weg bereiten helfen soll. Ersetzen wir diesen Begriff durch den im Grunde gleichbedeutenden „Technisierung" der Hauswirtschaft, dann reagieren die meisten, zumal die Mehrzahl von uns Frauen sofort in doppelter Weise. Sie meinen einmal, es liefe auf möglichst weitgehende Einschaltung von Maschinenarbeit anstelle der Handarbeit hinaus; zum zweiten erheben sich bewegliche Klagen über die Einführung technischen, will sagen mechanischen, schablonenmäßigen Ungeistes auch ins Haus, ins tägliche Leben. Beides ist grundfalsch, und die Bekämpfung dieses Irrglaubens, so will und muß die Ausstellung aufgefaßt werden, bildet die eigentliche Seele aller Darbietungen.

Um die Frage der Haushaltführung handelt es sich, d. h. nicht das „Was" ist entscheidend, sondern das „Wie". Die allerbeste Maschine nützt uns nichts, wenn wir sie nicht richtig anzuwenden und zu behandeln verstehen, ja sie bewirkt dann oft das Gegenteil des Gewollten. Die dem Verständnis am leichtesten zugängliche Frage der Reinigung liefert hierfür einen sehr eindringlichen Beleg. Säubert man beispielsweise einen Fleischwolf fortgesetzt unsorgfältig, so setzen die Messer bald Rost an, werden stumpf und erschweren dann die Arbeit, statt sie zu erleichtern, verlängern sie, statt sie abzukürzen, verteuern sie (häufiges Schleifen, häufigerer Ersatz), statt sie zu verbilligen.

Aber selbst bei einwandfreier Behandlung nach jeder Richtung versagt die beste Maschine im Enderfolg, wenn wir nicht auch, man muß schon sagen: geistig mit ihr umzugehen wissen. Bleiben wir beim Beispiel des Fleischwolfes. Handelt es sich darum, für einen Patienten eine kleine Menge eines Gemüsegerichtes herzurichten, so wäre es geradezu sinnlos, zur Zerkleinerung den an sich ja auch hierfür bestens geeigneten Fleischwolf in Tätigkeit treten zu lassen, denn in der Zeit, die wir zum Anschrauben, erst recht, die wir zum nachherigen Reinigen brauchen, haben wir die kleine Arbeit mit der Hand zehnmal erledigt. In solchen Fällen würde also die Maschine die Arbeit nicht erleichtern und abkürzen, sondern sie vielmehr erschweren und verlängern. Wir sehen, daß es eine Frage der Disposition, der Ueberlegung und Einteilung, kurz eine geistige Leistung ist, die hier zum Ziele rationeller Erledigung führt, somit das Gegenteil mechanischer Schablonenarbeit darstellt.

Ueberlegung, Einteilung, Disposition, das ist der Kern unseres Problems, in das sich die Verwendung der Maschine als Teil des Ganzen dann von selbst einfügt. So, und nur so kommen wir zu wirklich rationellem Arbeiten, zu wirklicher Betriebsführung des Haushalts, und wie sich diese Seite der Sache mehr oder weniger im Verborgenen abspielt, greifbar schwer zu fassen ist, so bildet die Betriebsführung auch auf der Ausstellung „Heim und Technik" einen, äußerlich betrachtet, nur kleinen Ausschnitt, dessen innere Bedeutung aber umso größer ist und mit besonderer Sorgfalt auf neuen, weil überhaupt erst zu findenden Wegen zur Anschauung gebracht wird. In entsprechend zusammengestellten und angeordneten Wandtafeln erhalten wir eine Beispielübersicht von Hausarbeiten, die uns zunächst allgemein zeigt, daß der Haushalt keineswegs ein unübersehbares Chaos unvorhersehbarer Einzelheiten ist, sich vielmehr durchaus in ein vernünftiges, ordnendes, die Arbeit ungeheuer erleichterndes System bringen läßt. Man gibt uns Beispiele halbjährlicher, monatlicher und wöchentlicher Ueberlegungen, die für unsere täglichen Dispositionen nur noch ein Mindestmaß nun spielend zu bewältigender Einzelheiten, zudem reichlich Raum für die niemals ganz zu vermeidenden unvorhersehbaren Dinge übriglassen. Diese Aufstellung ist aber, wie schon angedeutet, beileibe nicht als Schema zu verstehen, will vielmehr nur ein Beispiel dafür bieten, daß in jedem Haushalt derartige Einteilungen und Uebersichten gegeben werden können. Sache der einzelnen Hausfrau ist es, diese den Besonderheiten gerade ihres Haushalts anzupassen, deren allgemeine Vorausberücksichtigung weder möglich noch nötig noch erwünscht ist. Wir sehen: mit Schablone hat dies nichts zu tun; es ist lediglich ein gesundes System der Ordnung und Uebersicht, das dem individuellen Bedürfnis reichlich Spielraum läßt, von öder "Mechanisierung" daher geradezu das Gegenteil darstellt.

Zur Haushaltbuchführung ist jetzt nur noch ein Schritt; denn daß die Geldangelegenheiten eine entsprechende überlegte Behandlung fordern, muß nach allem übrigen als einfach selbstverständlich erscheinen: gedankenloses Umspringen mit diesen Dingen führt unweigerlich zur Geldvergeudung, wenn nicht zum wirtschaftlichen Ruin. Es ist ein Verdienst der Ausstellung „Heim und Technik", daß sie der häuslichen Buchführung ihr besonderes Augenmerk geschenkt hat. In Wandtafeln wird eine mustergiltige Buchführung vorgeführt, mit reichlichen Beispielen, um die Anwendung und nötigenfalls Anpassung an das innerhalb gewisser Grenzen auch hier immer schwankende Einzelbedürfnis weitestgehend zu erleichtern. Auch eine neuartige Kartei wird gezeigt, die ein entsprechend eingerichtetes und mit Mustern versehenes Hauswirtschaftsbuch (auch gesondert käuflich) enthält, im übrigen je eine Kartei für Kochanweisungen und praktische Winke bietet, die nicht im schablonenhaften „man nehme"-Stil der alten Rezepte gehalten sind, sondern Angaben über Nährwert, Säure- oder Basenüberschuß, günstige Jahreszeit, Zubereitungsdauer usw. machen. Und das vielleicht wichtigste: außer den zahlreichen fertigen Anweisungen, die auch hier neben ihrer eigentlichen Aufgabe die Rolle von Musterbeispielen übernehmen, enthält das Ganze eine große Zahl leerer Karten, die als wirkliche Kartei vom Benutzer den Mustern entsprechend auszufüllen sind, um auf diese Weise eine immer größere Vollständigkeit den Erfahrungen des Einzelnen entsprechend herbeizuführen. Diese auf der Ausstellung „Heim und Technik" erstmalig herausgebrachte „Gedächtnishilfe der Hausfrau" (Akademischer Verlag Dr. F. Wedekind, Stuttgart) wird daher bei richtiger Handhabung und Weiterführung zum Kristallisationspunkt der geistigen Leistung jedes einzelnen Haushaltbetriebes werden, da sie alles zur Betriebsführung notwendige Material mit fortwährend steigender Reichhaltigkeit stets benutzungsfertig bereithält, dabei der Individualität des einzelnen Haushalts weitesten Spielraum lassend.

„Gleicher Lohn für gleiche Arbeit"

auf der internationalen Arbeitskonferenz.

Als die Vertreterin von fünf angesehenen englischen Frauenorganisationen, der Vereinigung „Offene Türe", der „Frauenliga für Freiheit", der katholischen Stimmrechtsvereinigung „St. Joans Social and Political Allinance", des englischen „Lehrerinnenverbandes" und der „6 Punkte Gruppe", ist kürzlich Mrs. Elisabeth Abbott, die Vorsitzende des „Open Door Council", in Genf gewesen, um die Aufmerksamkeit der internationalen Arbeitskonferenz und namentlich diejenige des Direktors Albert Thomas auf die alte Forderung der Frauen zu lenken: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, wie sie in dem dem Friedensvertrag von Versailles angeschlossenen internationalen Arbeitsrecht in Art. 427 Absatz 7 bereits niedergelegt und als Grundsatz anerkannt worden ist: Gleicher Lohn ohne Unterschied des Geschlechtes für eine Arbeit von gleichem Werte. In einem Briefe, den sie Albert Thomas persönlich übergab und der unter den Delegierten der Arbeitskonferenz beträchtliches Aufsehen erregte, hat sie ausgeführt, daß ein internationales Uebereinkommen über die Mindestlöhne diesen Grundsatz des gleichen Lohnes für gleiche Arbeit in Berücksichtigung ziehen sollte, um so die grausame Tatsache zu bekämpfen, daß der Lebensstandard der Frauen so weit unter demjenigen des Mannes liege. Wie man weiß, wird z. B. auch bei uns in der Schweiz die Frau für die gleiche Arbeit fast durchwegs niedriger besoldet, als der Mann.

Am 6. Juni bei Anlaß der Diskussion über die internationale Konvention für Mindestlöhne fand das Begehren von Mrs. Abbott warme Unterstützung. Der indische Arbeiterdelegierte Mr. Diwan Lall brachte einen Zusatzantrag ein, daß ein von der Konferenz vereinbartes Uebereinkommen auch Bestimmungen in sich schließen sollte betreffend gleichen Lohn für Männer und Frauen für Arbeit von gleichem Werte. Die technische Beraterin der polnischen Delegation, Frau Eugenie Wasniewska, unterstützte diesen Antrag mit beredten Worten und besonders warm dafür trat der französische Arbeiterdelegierte M. Gaston Ringenbach ein, der Sekretär der französischen Schneidergewerkschaft, der seine Stellungnahme mit der Erfahrung begründete, daß in Frankreich die weiblichen Arbeiterinnen seiner Branche z. B. nur ein Drittel der Löhne der Männer erhalten. Frau Betty Kielsberg, die Vertreterin der norwegischen Regierung, Herr Feig von Norwegen, ein österreichischer Delegierter und Mr. Walker, der Delegierte der australischen Arbeiterschaft, sprachen dafür, dieses Prinzip in einer Empfehlung an die Regierungen fest zu legen. „Es ist unsere gemeinsame Ueberzeugung, sagte Mr. Walker, daß die Frauen überall die Ausgebeuteten sind. Ich unterstütze diesen Grundsatz aber auch von unserm männlichen Gesichtspunkte aus, um die Löhne der Männer nicht zu schädigen, die unter den Unterbietungen der Frauenlöhne beständig leiden. Die älteren und besser beratenen Gewerkvereine, die Doktoren, Gesetzgeber, Journalisten haben dieses Prinzip angenommen."

Mrs. Abbott ist eine überaus redegewandte, kluge Dame, die mit außerordentlichem Geschick ihren Standpunkt zu vertreten weiß. „Wenn man ihr auch nicht in allem folgen kann," meint the Women's Leader (sie ist z. B. von jenem Flügel, der jegliche besondere Arbeiterinnenschutzgesetzgebung ablehnt), so kann sie doch hier in diesem Punkte der Zustimmung der gesamten großen englischen Frauenorganisationen

---

gart, sind ähnlich vertraute Menschen und Geschehnisse, denen Helene Böhlau in den Gassen und Gärten der alten Reichsstadt Frankfurt begegnet. Die kleine Beth Textor ist genau so gassenjungenlustig, so unternehmungsfreudig wie die tollen Ratsmädel. Kuchen duften bei ihrer Frau Bas nicht weniger köstlich als in den Weimarer Stuben, und es macht nicht viel aus, daß die Menschen ihren schriftdeutschen Sprachschatz statt mit Weimarer hier mit Frankfurter Spezialitäten köstlich ergänzen. Aber trotz ähnlicher Aeußerlichkeiten scheint in dieser Erzählung doch alles Erleben eine Schicht tiefer geborgen und verankert zu liegen. Es mag bedeutsam sein, daß Helene Böhlau nun nicht mehr von den Nachgebornen, sondern von der künftigen Mutter des großen Dichters spricht. Ihrer gereiften Künstlerschaft gelingt es, deren jugendliches Bild klar zu umreißen, Ahnung kommender Reife und kommenden Geschehens fein, fast ungesagt, in eine glückliche Mädchenzeit hineinschwingen zu lassen. Zarte Einzelheiten blühen auf, weisen hinaus über das Momentane, sind von beinahe symbolischer Kraft. So der Besuch in der Judengasse, welcher der kleinen Beth den Segen des alten Zadik einträgt (man denkt hier unwillkürlich an Bettina's ähnliche Erlebnisse), die Freundestage mit dem halbblöden Maler-Jungen und zuletzt die mystisch anmutende Liebe der Elfjährigen zum Kaiser, den sie in dem Glanze der Krönungsfeierlichkeiten sieht. Gerne erkennt man in dieser ganz Form gewordenen Frankfurter-Erzählung die Erfüllung aller Versprechen, welche einst die jugendliche Dichterin in ihren Weimarer Geschichten gegeben hat.

Helene Voigt-Diederichs Schleswiger Elternhaus, das im Mittelpunkte ihrer Jugenderinnerungen steht,***) ist kaum in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dieser sozusagen klassischen Atmosphäre, mag auch der ernste Gutsherr von Marienhoff in stillen Stunden gerne zu einem Goethe-Bande gegriffen haben. Aber es ist die gleiche Luft einer schönen, kultivierten Bürgerlichkeit in seinen weiten Stuben mit den gepflegten Mahagonischränken und Großvaterstühlen, mit den künstlerischen Miniaturen und Ahnenbildern. Die frohe Jugend von 9 lebhaften Kindern tollt durch das alte Guthaus, seine Gärten, Heuschober und Wiesen. Von der stillen, aber starken Gestalt der Mutter geht in diesem Kreise leibliches und seelisches Leben und Gedeihen aus. Von ihr werden die Mägde in der Spinnstube, die Knechte im Pferdestall sanft, aber sicher geleitet, die Kinder unmerklich erzogen, die Strenge des Gatten wohltuend gemildert. Reizend ist ihr Geständnis, sie könne sich das „Im Himmelsein" nur mit einem kleinen Kinde an der Brust denken. Die liebevolle Schilderung allerkleinster Einzelheiten aus Familien- und Gutsleben vermag uns kaum zu ermüden, denn sie sind erfüllt von der latenten Poesie der einfachen Dinge und ursprünglichen Beziehungen, und sie tragen alle dazu bei, das Bild, das Wesen jener mütterlichen Frau stärker fühlbar zu machen, zugleich einen uns heute fast fremden Frauentypus einleuchtend zu gestalten.

Feiner verschlungen und verästelt ist Seelisches, Geistiges, Körperliches in der anonym bei Kurt Wolff erschienenen „Chronik von St. Johann", ein Buch, das von der Reklame als der Roman der Jugendbewegung gepriesen wurde. Ein Kreis von jungen Menschen, Jünglingen und Mädchen, versucht auf dem in blühender Landschaft gelegenen Hofe von St. Johann ihren Traum von gemeinsamem Leben Wirklichkeit werden zu lassen. In ihnen ist helle Begeisterung und freiwillige Unterordnung unter das gemeinsam anerkannnte, wenn auch von Einzelnen aufgestellte Gesetz. Anziehung und Abstoßung unter den verschiedenen Menschen, ihre stärkern und schwächern Ansprüche auf persönliche Rechte und Freiheiten bewirken aber mählich eine Lockerung des einheitlichen Gefüges und führen zu seiner Auflösung. Nicht die Naturnähe des Lebens, und nicht die geistige Verbundenheit guter Stunden vermag über den Zusammenbruch zu täuschen. — Es klingt viel Wesentliches an in den zart und gepflegt geschriebenen Aufzeichnungen dieser jungen Menschen: Man spürt die Tragik des Führers, die Konflikte der Geführten; soziale Fragen steigen auf und das ewige Problem der Geschlechter, aber als Ganzes bleiben sie nur blasse Träume, bei unverkennbarem poetischem Gehalte bleiben sie gleichsam hängen in luftleeren Bezirken, ohne Zeit oder Raum wahrhaft zu erfühlen oder zu erfüllen. Das Beste und Liebenswerteste des Buches bleibt wie der Duft sommerlicher Frühe über tauigen Feldern in uns zurück.

Im Gegensatz zu Helene Voigt-Diederichs, die in ihren Erinnerungen die eigene frohe Kindheit noch einmal lebt, ist Marie Hamsun, die Gattin Knut Hamsun's, selber die glückliche Mutter, die von dem Sommerleben ihrer Langerudkinder (Verlag Albert Langen, München) unendlich einfach und doch unendlich reizvoll zu erzählen weiß. Ihre Mütterlichkeit verleiht ihr eine solche Genialität des Herzens, daß die ausgeprägten Charakter und Anlagen der Kinder in jeden ihrer kleinsten Züge wirklich werden, und ihr Künstlertum bewahrt sie vor der Schwäche jener erzählenden Mütter, die in den köstlichen kleinen Augenblicken des Familienlebens nur die dem Fernstehenden gleichgültige Anekdote zu sehen wissen. — Im Maien tritt sie mit ihnen allen, Kindern, Ziegen, Kühen und dem tollen Schweinchen in der Bütte die beschwerliche, meilenweite und doch so köstliche Alpfahrt an. Ein ganzer Sommer mit tausend kleinen Glückseligkeiten und kleinen, aber wichtigen Leiden wird ihnen auf der einsamen Alm geschenkt. Jedem der Kinder bringt er je nach seiner eigenen Art die ganz nur ihm gehörenden Entzückungen, Entdeckungen und Schrecken. Aber aus allen eigenwilligen Abenteuern kehren die Wildlinge, nicht gerade reuig, aber doch heilfroh über trockene Kleider, Sahnebrot und den Kuß der Mutter stets wieder ins Nest zurück. Der träumerische Ola, der sich, statt „geradezu zu weinen" in trüben Situationen seine eigenen Verse dichtet, steht neben seinem Widersacher, dem kühnen kleinen Einar, der so viele Einfälle hat und so viele Einfälle durchführt, daß ihn sein großer Bruder fast für ein wenig „verrückt" halten muß. Die Schwestern, die Freunde, die Schnitter, der Vater, der mit dem Falben hin und wieder zu ihnen heraufsteigt, das fremde Mädchen mit dem gebrochenen Schlüsselbein, die alte Frau, die einer Hexe so verzweifelt ähnlich sieht, daß man froh ist, ihr nicht allein zu begegnen, sie alle gehören notwendig in den Kreis dieses kindlichen Glückes. Die sonnige, die regnerische, die zauber- und märchenhafte Landschaft der norwegischen Berge umschließt ihn.

Die beste Lesergemeinde für dies köstliche kleine Buch wäre wohl eine Mutter, die es an Sommerabenden mit ihren Kindern im Gartenwinkel liest.

A. H.

***) „Auf Marienhoff" verlegt bei Eugen Diederichs, Jena.

versichert sein." Auch wir in der Schweiz, die wir ebenfalls den Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche Arbeit" verfechten, werden das Vorgehen von Mrs. Abbott mit Interesse verfolgen.

Mrs. Pankhurst †

In England ist die bekannte, als Suffragette seinerzeit viel verspottete, viel geschmähte und vielverfolgte Mrs. Emilie Pankhurst im Alter von 70 Jahren gestorben. Auf immer ist dieser Name mit der leidenschaftlichsten Zeit des englischen Stimmrechtskampfes verflochten.

Die Gedanken der Frauenbewegung sind Mrs. Pankhurst schon von Kindheit an vertraut gewesen, beide Eltern traten für Abschaffung der Sklaverei und für die Befreiung der Frau ein, und schon als Vierzehnjährige kam sie aus ihrer ersten Frauenwahlrechtsversammlung. Auch ihr Gatte, Rechtsanwalt Dr. Pankhurst, mit dem sie 19 Jahre in glücklicher Ehe lebte, war ein Anhänger des Frauenwahlrechts. In den 80er und 90er Jahren kam sie in vielfache Berührung mit den sozialen Unruhen jener Zeit und stand selbst in Manchester in sozialer Arbeit. Die Einblicke in großes Elend, die Erfahrungen mannigfacher Ungerechtigkeiten, denen gerade die Frauen ausgesetzt waren, brachten sie schließlich zu jenem öffentlichen Auftreten, das in der ganzen Welt Aufsehen erregte und teilweise starke Mißbilligung bei der gemäßigten Frauenbewegung anderer Länder hervorrief. Zunächst beschränkte sich der Wahlrechtsfeldzug der von ihr 1903 gegründeten „Sozialen und politischen Frauen-Union" auf friedliche Agitation. Aber die Ergebnislosigkeit derselben führte Mrs. Pankhurst schließlich zu öffentlichen Demonstrationen mit gewaltsamem Widerstand, mit Zerstörungen und Gewalttätigkeiten. Persönlich eine Frau von Kultur und von sanftem Charakter, trieb ihre fanatische Liebe zur Sache sie Schritt für Schritt in den öffentlichen Kampf. Nichts, weder Gefängnis noch Zuchthaus, konnten sie wankend machen, ebensowenig ihre Anhängerinnen, darunter auch ihre Töchter Christabel, Sylvia und Adele. Im Weltkrieg jedoch stellte sie ihre Sache beiseite und widmete sich mit ihren Mitarbeiterinnen dem Dienst ihrer Heimat. Das letzte Jahrzehnt brachte dann — in England wie in den meisten Ländern — das Frauenstimmrecht, und Mrs. Emily Panthurst hatte die Genugtuung, noch vor ihrem Tode die Herabsetzung des Wahlalters der Frauen in England zu erleben. Ihre außergewöhnliche Rednergabe, ihr scharfer Intellekt und ihre grenzenlose Hingabe an ihr Ideal haben sie zu einer der bekanntesten Frauenführerinnen der modernen Zeit gemacht; durch ihre Vortragsreisen hat sie viel dazu beigetragen, das politische Gewissen der Frauen zu wecken.

Das engl. Frauenstimmrecht.

Die Gesetzesvorlage über die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen über 21 Jahre, das vor einiger Zeit mit überwältigender Mehrheit in allen drei Lesungen im Unterhaus angenommen wurde, hat nun auch das Oberhaus in allen Stadien, durch alle drei Lesungen hindurch, passiert. Es hat diese Woche der Gesetzesvorlage in dritter Lesung zugestimmt. Die Vorlage bedarf jetzt nur noch der Zustimmung des Königs, um in Kraft zu treten, an der aber nicht zu zweifeln ist.

So haben nun die englischen Frauen das Stimmrecht auf gleicher Basis wie die Männer erkämpft! Wir setzen diese Meldung mit Absicht unter die Nachricht von Mrs. Pankhurst's Tode, weil sie die beste Genugtuung bildet für die einst viel angefeindete Kämpferin und der drastischste Beweis ist für die Tatsache, daß, was heute verlacht und verspottet, morgen das Gemeingut eines ganzen Volkes sein kann — ein Trost für alle, die Kämpfer für eine gute Sache sind und um dieser willen Hohn und Spott auf sich nehmen.

An Stelle von Frau Bugge-Wicksell,

der leider viel zu früh verstorbenen, hat der Völkerbundsrat in die Mandatkommission Frl. Valentine Dannevig aus Norwegen ernannt, nachdem er grundsätzlich beschlossen hatte, diesen Sitz wieder mit einer Frau zu besetzen — ein Zeichen, wie sehr geschätzt in der Mandatkommission die Mitarbeit von Frau Bugge gewesen ist. Der Präsident derselben hat denn auch in der letzten Kommissionssitzung die Arbeit von Frau Bugge mit warmen anerkennenden Worten gewürdigt und seinem Bedauern über den unerwarteten Tod beredten Ausdruck verliehen. Frl. Dannevig ist Direktorin der höheren Töchterschule von Vestheim (Norwegen), gerade in dieser Eigenschaft dürfte sie für die Erziehungsfragen der Eingeborenen, die Frau Bugge ganz besonders am Herzen lagen, die nötige Befähigung zum Vornherein mitbringen. Sie ist vom Außenminister Norwegens dem Völkerbundsrat warm empfohlen worden.

Weibliches Pfarramt.

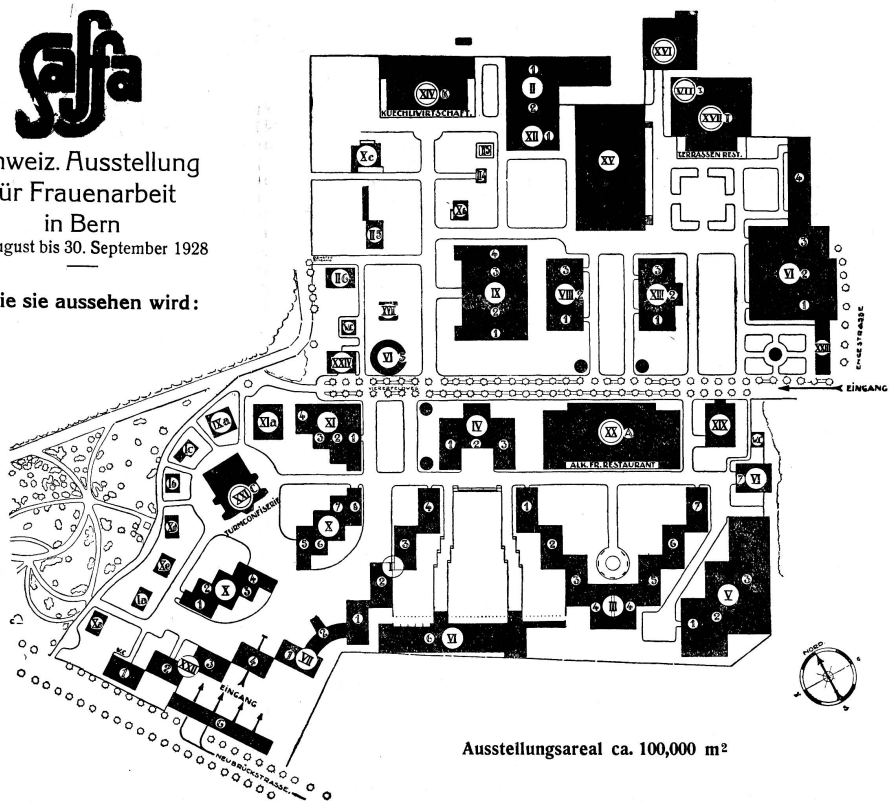
Der Kirchenrat der protestantischen Nationalkirche von Genf hat kürzlich in dritter und letzter Lesung den Entscheid mit 27 gegen drei Stimmen angenommen, daß nunmehr auch Frauen, die ihre theologischen Examen abgelegt haben, zum Hilfspfarrer oder stellvertretenden Pfarrer sollen ernannt werden können. Dieser Entscheid ist für unsere jungen Theologinnen sehr wichtig, ist es ihnen doch auf diese Weise nun endlich möglich, wenigstens ins Amt einzutreten und sich darin zu bewähren. Hat sich das weibliche Pfarramt unter der Bevölkerung erst einmal eingelebt, so wird sich mit der Zeit auch der weitere Schritt ergeben: die Zulassung der Frauen zum vollen Pfarramt, wie einer der Herren im Konsistorium dies schon für jetzt gefordert und sich aus Protest gegen diese „halbe Lösung" der Stimme enthalten hat.

Saffa

Schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit in Bern

26. August bis 30. September 1928

Wie sie aussehen wird:



Ausstellungsareal ca. 100,000 m²

Legende

I 1, 2, 3, 4 Hauswirtschaft.
Ia Schweiz. Verband für Wohnungsreform.
Ib Wohnhaus der Architektin Lux Guyer.
Ic Das Heim der Künstlerin (B. Züricher).
II 1, 2 Landwirtschaft und Gartenbau.
II 3 Speicher aus dem Emmental.
II 4 Baselbieterhaus mit Bauerngarten.
II 5 Bauernhaus mit Oekonomiegebäude.
II 6 Schweinestallung.
III 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 Gewerbe.
IV 1, 2, 3 Freie Kunst und Kunstgewerbe.
V 1, 2, 3 Heimarbeit und Industrie.
VI 1, 2, 3 Hilfsmittel für Hauswirtschaft und Beruf.
VI 4 Raumkunst-Ausstellung.
VI 5 Das Gas im Haushalt.
VI 6 Die Elektrizität im Haushalt.
VI 7 Pavillon Persil.
VII 1, 2 Handel.
VII 3 Hotelwesen.
VIII 1, 2, 3 Wissenschaft, Literatur, Musik, Buchhandel.
IX 1, 2, 3, 4 Erziehung.
IXa Kindergarten.
X 1, 2, 3, 4 Soziale Arbeit: Frauenbestrebungen.
X 5, 6, 7, 8 Soziale Arbeit: Fürsorgetätigkeit.
Xa Chalet des Schweizer. Zweigverbandes der intern. katholischen Mädchenschutzvereine.
Xb Chalet des Schweiz. Nationalvereins der Freundinnen junger Mädchen.
Xc Haus Berner Oberland.
Xd Wochenendhaus Frau Heman, Basel.
Xe Wochenend- und Ferienhaus Frau Frutiger-Kaufmann, Oberhofen b. Thun.
XI 1, 2, 3, 4 Gesundheits- und Krankenpflege; Sport und Turnen.
XIa Säuglingsheim.
XII 1 Aus dem Reich der Frau von einst. Ausstellung Schweizer. Trachtenvereinigung.
XIII 1, 2, 3 Amateurarbeiten, Paramenten-Ausstellung, Auslandschweizerinnen.
XIV K Küechliwirtschaft.
XV Kongreßsaal.
XVI Verpflegungshalle.
XVII Terrassenrestaurant.
XVIII Pavillon der Ligue Suisse des femmes abstinentes, Section de Montreux.
XIX Ausstellungskino und Marionettentheater.
XX A Alkoholfreies Restaurant.
XXI C Turmconfiserie.
XXII 1, 3 Administrationsgebäude.
XXII 2 Sanität und Polizei.
XXII 4, 6 Kassen, Haupteingang.
XXIII Eingang Enge.
XXIV Feuerwehr.

Von Diesem und Jenem:

„Das neue Heim".

In Zürich ist letzten Sonntag im Kunstgewerbemuseum die zweite Ausstellung „Das neue Heim" eröffnet worden. Galt die letztjährige Ausstellung mehr dem Heim des Mittelstandes, — allerdings des wohlbegüterten —, so die diesjährige der Arbeiterwohnung. In 34 Zimmern, wovon 28 in Wohnungen und acht einzeln, dazu in acht Küchen will diese Ausstellung Anregung für die Gestaltung der modernen Arbeiterwohnung geben. Die Möblierung erfolgte mit Stücken, die letztes Jahr bei einem Wettbewerb für zweckmäßige billige Möbel prämiert worden waren. Ein erster Rundgang hat bereits sehr befriedigt und das lebhafteste Interesse erweckt.

Drei Musterhäuser an der Wasserwerkstraße — diese für den Mittelstand, ebenfalls nach den neuen Bauansichten aufgeführt — werden nächste Woche dem Publikum zugänglich werden. Man sieht ihnen mit Spannung entgegen.

Die Norm-Ausstellung im Gewerbemuseum in Basel.

Letzten Sonntag ist in Basel als erste der Schweizerstädte die Wanderausstellung „Die Norm" eröffnet worden. In der Schweiz sind erst wenige Zweige der Industrie, speziell der Maschinenbau und die Bureaumaterialien, normiert. Ein besonderes Verdienst gebührt der Oberpostdirektion, die hier vorbildliches leistet, das ist vielleicht auch mit ein Grund ihres vorzüglichen Gedeihens. Rationalisierung bedeutet Gewinn an Zeit, Kraft und Geld und das sollte darum auch in der Hauswirtschaft bedacht werden. Nur ein kleines Beispiel: Die Konservengläser! Wie sind sie alle verschieden. Wenn ein Deckel zerbricht, muß die Hausfrau oft von Geschäft zu Geschäft, bis sie den nötigen Ersatz gefunden, die Geschäfte aber müssen ein großes Lager aller nur erdenklichen Formen halten, das verteuert natürlich auch die Ware. Die deutschen Hausfrauenvereine haben da schon sehr schöne Resultate erreicht. Ein Arbeitsfeld bietet sich hier auch den Schweizer Hausfrauenvereinen. Deshalb wird der Hausfrauenverein Basel und Umgebung für seine Mitglieder eine Führung durch die Ausstellung veranstalten, um in ihnen Interesse an der Normung zu erwecken.

Eine Weimarfahrt der Basler Töchterschule.

Etwas ganz Schönes ist den obersten Klassen der Basler höhern Töchterschule zuteil geworden. Sie durften, im ganzen 67 Schülerinnen mit 7 Lehrern, für eine Woche an die **Schillerfestspiele** nach Weimar reisen. Für die Hinfahrt waren eingehende Besichtigungen von Frankfurt und der Wartburg bei Eisenach vorgesehen, auf der Rückreise gab es einen lieben langen Sommerabend in dem wunderschönen Heidelberg. In Weimar selbst sind unter kundiger Führung alle denkwürdigen Stätten besucht worden, die Abende brachten Aufführungen im deutschen Nationaltheater: zwei kleinere Spiele von Goethe, Schillers „Räuber" und Hebbels „Agnes Bernauer". Ein Tag war für Wanderungen von Weimar aus freigehalten worden. Die Einen fuhren nach Naumburg mit seinem Dom und seinen Plastiken, die andern auf einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb, zu dem sie eine Einladung erhalten hatten, die dritten sonst irgendwie in die thüringische Landschaft hinaus.

Die Reise galt aber nicht nur dem Besuch denkwürdiger Stätten, sie sollte den Schülerinnen anderseits auch eine Berührung mit dem kulturellen heutigen Deutschland vermitteln und so den Mädchen den Sinn aufschließen für geistiges Volkstum auch außerhalb unserer Grenzen.

Wie möchten wir diese Weitsichtigkeit, die hier Rektorat, Schulpflege und Erziehungsdepartement von Basel bewiesen haben, auch unsern andern Töchterschulen in der übrigen Schweiz gönnen, gibt es doch kaum nachhaltigere und tiefgreifendere Eindrücke in die empfängliche junge Mädchenseele — Eindrücke, die fürs ganze Leben entscheidend werden können — als solche gemeinsame Studienreisen nach den Stätten des Geistes und der Kunst.

„Die Hausfrauen und das neue Bauen".

Es ist sehr zu begrüßen, wenn die Frau nicht lau zusieht, sondern kritisch interessevoll miterlebt, was Neues geschaffen wird. Aber sie darf nicht den Fehler machen, von einer neuen Bewegung angriffsfreie Resultate zu erwarten. Sie soll Mitarbeiterin werden in kritischer und produktiver Arbeit, gestützt auf eingehendes und durchdachtes Beobachten der gebotenen Leistungen. Wenn es sich um das neue Bauen handelt, so hat uns da schon Bruno Taut den schönen Titel: die Frau als Schöpferin geschenkt.

Die Breslauerinnen (siehe unsere letzte Nummer: „Die Hausfrauen und das „Neue Bauen") haben das Gegenteil getan! Sie haben, ohne das große Positive zu beachten, die kritischen Punkte zu einem scheinbar großen Haufen zusammengetragen. Ihre Kritik ist rein negativ.

Die 17 Punkte des Wunschzettels des Breslauer Hausfrauenbundes möchte ich uns Schweizer Hausfrauen nicht empfehlen. Weit davon entfernt, alles gut und akzeptierbar zu finden, was uns das neue Bauen bringt, möchte ich doch folgendes sagen. Die Breslauer Hausfrauen — wieviele von ihnen werden wohl in Stuttgart gewesen sein? — haben durch die Corbusier-Häuser, vielleicht auch durch das ihres Landsmanns Hans Scharoun, einen Schrecken eingejagt bekommen. Es ist aber ganz falsch, einzelne Lösungen als Grundlage für Aufstellungen zu nehmen. Das ist hier geschehen. Man hat nicht bedacht, daß Corbusier eine einzelne Erscheinung ist, eine Künstlernatur, die den in der Luft liegenden Wünschen, Gedanken und Forderungen die Möglichkeit der Formgebung gebracht hat. Trotzdem die neue Richtung oft unter seinem Namen zusammengefaßt wird, ist er eine Einzelerscheinung, wie es der große Künstler stets ist. Seine Bauten werden aber keine Typen werden und darum handelt es sich zu einem wichtigen Teil bei der neuen Architektur. Leider kann man diese Dinge hier nur streifen, wir wollten nur zeigen, daß es falsch ist, hauptsächlich Schöpfungen eines solchen Architekten als Grundlage zu Aufstellungen zu benutzen.

Es ist weiter zu bedenken, daß jede neue Richtung Fanatik zeitigt (und auch braucht) und es ist zu vermeiden, solche Extreme als endgültige Lösungen anzusehen. Unser neues Bauen steht am Beginn seiner Entwicklung. Dies ist wichtig festzuhalten. Vielleicht liegt gerade hier der Grund zur Berechtigung zur Aufstellung eines Wunschzettels —, aber die hier vorliegende Aufstellung scheint nicht glücklich.

Um kurz einzelne Punkte zu berühren: Wo können Kinder besser spielen, — wenn wie heutzutage in den Großstädten kein Garten — als auf dem Dachgarten, vorausgesetzt ein vernünftiges Gitter? Wo können Kinder ungestörter spielen und arbeiten, wenn nicht in Räumen, die mit klaren, freudigen Farben einfach getönt sind, nur die notwendigen, als dienende Glieder angebrachten Möbel enthalten, damit nicht stets aufgepaßt, und wenn nicht aufgepaßt, gezankt werden muß.

Keine halbhohen Wände? Es handelt sich hier doch nur um einen Vorschlag, der in Stuttgart zur Diskussion gestellt wurde.

Keine Häuser ohne Keller, Boden und Trockenräume? Das bezog sich doch nur auf einzelne Häuser. Es gibt im übrigen heute viele Haushaltungen, wo auswärts gewaschen wird und es wird immer mehr geben.

Brautleute

Kauft Euere Aussteuer, sowie Einzelmöbel bei Möbel-Hurst, der bedeutendsten Möbelfirma Zürichs. Sie ist bekannt für Qualitätsmöbel und wirklich am billigsten. 20 Jahre Garantie, auch gegen Zentralheizung

Möbel-Hurst

Fabrik für gute Einrichtungen

ZÜRICH 1, Zähringerstrasse 45, Seilergraben 57-59

Kommen Sie, prüfen und vergleichen Sie, was Ihnen beim wirklichen Fachmann geboten wird. Hurst-Möbel sind Qualitätsarbeit, Hurst-Möbel sind auch billiger.

Senden Sie diesen Coupon sofort an die Firma
Möbel-Hurst Zürich 1, Zähringerstr. 45
Sie erhalten kostenlos und unverbindlich die neuen photographischen Prospekte von
1. **1400.-** 2. **2000.-** 3. **2200.-** 4. **3400.-**
(Nichtgewünschtes bitte streichen)
Name: .....
Ort: ..... Str.: .....

Keine zu großen Fenster, die schwer zu reinigen seien? Schiebefenster sind viel leichter sauber zu halten als kleine Scheiben (eigene Erfahrung).

Keine versenkbaren Betten? Muß man sie denn sofort versenken? Wenn die Betten sonst in den Schlafzimmern gemacht sind, lüften sie dann weiter? Die aufziehbaren Betten sind meist nur für Einzelzimmer gedacht.

Keine zu kleinen Küchen? Wo nehmen wir in unserer Zeit das Geld für die teuren Quadratmeter her, um die großen Küchen früherer Häuser zu bauen? Für wieviel Menschen wird im Waggon-Restaurant gekocht? Das sind beides Extreme. Aber die kleinste Küche, wie sie z. B. die Basler Baupolizei zuläßt, ist für einen Haushalt von 4 Personen, den eine Person besorgt, noch zu groß. Man sollte mit ausgestreckten Händen die Seitenborde erreichen können. Je mehr Platz, je größer die Gefahr, die Sachen nicht praktisch zu handhaben, nicht schnell zu versorgen. Wir kommen doch immer mehr zu dem mädchenlosen Haushalt, für die Hausfrau selbst ist die Gedankenarbeit der Lösung der Kochfrage im kleinen Raum ein Vergnügen.

Keine Möbel- und Einrichtungsgegenstände, die nach Form und Stoff die Lebensbedürfnisse der Bewohner verleugnen? Nach der Ausstellung in Stuttgart und allen bekannten Lösungsversuchen in dieser Richtung ein unbegreiflicher Satz. Einer der wichtigsten Grundsätze des neuen Bauens heißt ja: Zweckmäßigkeit des Materials und Berücksichtigung der Lebensbedürfnisse der Benutzer.

Zum Schluß möchten wir hoffen, daß, wie ja schon überall der Anfang gemacht ist, wir Frauen immer intensiver mitarbeiten in diesen Fragen (siehe letzte Nummer der Frauenzeitung, Artikel Dr. Erna Meyer) und auch wir Schweizerfrauen selbständig urteilen lernen. K. K.-O.

Unser festfreudiges Volk.

In der Zeitschrift für Gemeinnützigkeit veröffentlicht Herr Pfr. Wild eine Statistik über die Zahl der Feste in der Schweiz im Jahre 1927. Diese Zahl geht weit über das hinaus, was man für möglich hält, und es nimmt einen nicht wunder, wenn es unsern Fremden, die in unser Land kommen, auffällt, wie an jedem Sonntage landein und -aus die Blechmusik ertönt und die Büchsen knallen, die Sänger, Turner, Schützen, Radfahrer, Schwimmer, Tambouren, Reiter, Ruderer, Fußballspieler, Jodler usw. meinen, es nicht ohne ein Fest machen zu können. Das vergangene Jahr hat im ganzen 3128 festliche Anläße gesehen, die sich, einige hundert Fußballwettkämpfe abgerechnet, auf 31 Sonn- und Festtage verteilen. Auf den einzelnen Sonntag entfielen also 100 festliche Veranstaltungen. Auch eine Frauenaufgabe, diesem Festrummel und dieser Festsucht etwas entgegenzuarbeiten, umso mehr, als wir ja wissen, daß es fast überall nicht ohne reichlichen Alkohol abgeht.

Die Stellung der Zürcher Lehrerschaft zum obligatorischen Kochunterricht an der Sekundarschule.

Zur vielumstrittenen Frage des obligatorischen Hauswirtschaftsunterrichtes an der Sekundarschule, die durch das Vorgehen der Waadtländer Frauen (siehe unsere letzte Nummer) wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt ist, mag auch nachfolgende Einsendung als Beitrag zu dem Problem von Wert sein:

Vor Jahresfrist mußten, nach langen Beratungen durch die Schulbehörden und die Lehrerschaft, die Stundenpläne derart abgeändert werden, daß anstatt der im Lehrplan vorgesehenen 2 Stunden Geometrie und 1 Stunde Schreiben für die Mädchen gar kein Schreiben mehr und nur eine Geometriestunde eingesetzt wurden, damit die gleiche Gesamtstundenzahl für Knaben und Mädchen erreicht werde.

Heute soll diese mühsam errungene Stundengleichheit wieder preisgegeben werden; denn es soll als neues Fach das Kochen in der Sekundarschule Eingang finden. Zwar hat man schon den freiwilligen Kochunterricht für Mädchen; nun soll er obligatorisch gemacht werden.

Die städtische Sekundarlehrerschaft hatte sich zu dieser Frage zu äußern. Sie kam nach eingehender Behandlung dazu, einmütig die Einführung des obligatorischen Kochunterrichtes abzulehnen.

Ihre Auffassung deckt sich mit derjenigen der Präsidenten der Kreisschulpflegen 1, 2, 4 und 5. Nur der Schulpräsident von Zürich 3 wünscht die Einführung des obligatorischen Kochunterrichtes für die Sekundarschülerinnen der 2. Klasse, mit der Begründung, man könne nicht warten, bis die obligatorische Fortbildungsschule komme.

Die Sekundarlehrerschaft der Stadt Zürich, mit Einschluß derjenigen von Zürich 3, faßte folgende Beschlüsse zur Weiterleitung an die Zentralschulpflege:

1. Die Sekundarlehrerschaft hält an der Forderung fest, den obligatorischen Kochunterricht ins nachschulpflichtige Alter zu verlegen.
2. Es ist mit allem Nachdruck bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß derjenige Teil des Gesetzes betreffend die obligatorische Fortbildungsschule, der diese Sache umfaßt, unverzüglich geschaffen werde.
3. Der Sekundarlehrerkonvent macht darauf aufmerksam, daß der Kochunterricht, sofern er auf Kosten obligatorischen Fächer geht, nämlich Zeichnen und Geometrie, die Freiheit der Schülerinnen in der Berufswahl erheblich beeinträchtigt, beispielsweise für Mittelschülerinnen, für Kunstgewerblerinnen und für qualifizierte Frauenberufe. Die Berufswahl müßte in einem Zeitpunkt erfolgen, wo in den wenigsten Fällen Klarheit über den künftigen Beruf vorhanden ist.
4. Die Sekundarlehrerschaft lehnt grundsätzlich jede Mehrbelastung ihrer Schüler ab. al.

Nachtrag d. Red.: Die Zentralschulpflege hat nun in dieser Frage beschlossen, es sei mit Beginn des Schuljahres 1929/30 in allen Kreisen für die Mädchen der 2. Sekundarschulklassen versuchsweise der alternativ-obligatorische Kochunterricht einzuführen, in der Meinung, daß diejenigen Schülerinnen, die in höhere Schulen mit mathematischem Unterricht übertreten gedenken und zu diesem Zwecke den vollen Geometrieunterricht besuchen, vom Kochen befreit werden.

Von Tagungen und Kursen:

Internat. Kongreß für industrielle Beziehungen vom 27. Juni bis 3. Juli in Cambridge, England.

Dieser Kongreß wird manche unserer Leserinnen besonders darum interessieren, weil er das Arbeitsgebiet unseres „Schweizer Verbandes Volksdienst" beschlägt. Es ist die erst seit einigen Jahren bestehende internationale Vereinigung für Besitgestaltung der Arbeit in Betrieben, dem auch unser Verband Volksdienst angeschlossen ist, und die sich nun schon über 27 Länder erstreckt, welche hier ihren ersten Kongreß veranstaltet.

Die Themen der Hauptvorlesungen sind „Der kollektive Gedanke; eine Betrachtung über die Erfahrungen bei der Suche nach Verständigung zwischen den industriellen Gruppen"; „Die industriellen Gruppen, ihr Werdegang, ihre Kennzeichen, ihre Tätigkeiten"; „Der Beitrag der Sozialwissenschaften zu den industriellen Beziehungen"; „Auswirkung der wissenschaftlichen Betriebsführung und der Rationalisierung auf die industriellen Beziehungen"; „Die Verantwortung des Konsumenten"; „Die Beziehungen innerhalb des industriellen Unternehmens".

Daneben werden Diskussionen im kleineren Kreise stattfinden, die sich beziehen auf: „Erziehung und Ausbildung für alle industriellen Gruppen"; „Personal- und Anstellungsdienst" und „Forschungstätigkeit über industrielle Beziehungen", wobei solch wichtige Fragen wie „Ist des Arbeiters Berufstätigkeit der Mittelpunkt seines Lebens als Mensch?"; „Führerschaft in der Industrie und die Auswahl der leitenden Persönlichkeiten"; „Einstellungs- und Entlassungspolitik" und „Die Wechselbeziehungen zwischen dem Wirtschaftsleben und der zeitgenössischen Zivilisation "eingehend betrachtet werden.

Unter den für die Vorträge und zur Einleitung der Diskussionen gewonnenen Persönlichkeiten finden wir Namen von Ruf, auch solche von Frauen: so Miß Mary van Kleek, die Leiterin des Departementes für industrielle Studien der Russel Sage Foundation in New York, Frau Dr. Frida Wunderlich, die bekannte deutsche Sozialpolitikerin, Schriftleiterin der Zeitschrift „Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt", Frau Dr. Käthe Gäbel, Oberregierungsrat in der deutschen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, usw.

Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine

hält am 27., 28. und 29. Juni in München im Rahmen der Ausstellung „Heim und Technik" seine Generalversammlung ab. Ein voller Tag ist allein für die Besichtigung der für die Hausfrauen so wichtigen Veranstaltung vorgesehen, anschließend wird eine Aussprache über die für die Hausfrauen besonders interessanten Teile der Ausstellung stattfinden. Geheimrat Prinz, der Präsident der Ausstellung sowie hervorragende Mitglieder der Ausstellungsleitung werden unter dem Obertitel „Hausfrau und Neuzeit" einführende Vorträge in das Thema der Ausstellung halten. In einem öffentlichen Abendvortrag wird die Vorsitzende, Frau Jecker, über das Thema sprechen: „Wie steht die Hausfrau zu den technischen Errungenschaften ihrer Zeit?" Besonderes Interesse verdient eine gemeinsame Veranstaltung des Reichsverbandes und des Deutschen Normenausschusses, die von Frau Mühsam-Werther, M. d. RMW, geleitet, einen Vortrag von Frau Dr. Lüders, M. d. R., über das Thema „Normung in der Hauswirtschaft" bringen wird.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 2513.

Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon: Hottingen 2608.

Die Vornehmheit Ihrer Sommerkleidung

hängt nicht zuletzt davon ab, von wem Sie sich in modischen Dingen beraten lassen. Das neue Heft der Monatsschrift „Frauen-Mode" (Heftpreis 90 Pfennig) bringt die letzten Modelle führender Weltfirmen: Einfarbige und gemusterte Kleider auf bunten Beilagen in originalgetreuer Wiedergabe der Farben, Mäntel, Brautkleider, Jungmädchen-Kleider, Kinderkleider. Außerdem: Guter literarischer Teil, Hauswirtschaft, Wohnungskultur.

Sie erhalten Heft 6 in Ihrer Buchhandlung, wenn nicht, direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig Weststraße 72.

Sommerliche Müdigkeit und Erschlaffung verlieren sich rasch durch das Stärkungsmittel

Elchina Elixir oder Tabletten

Es kräftigt, belebt und verjüngt.

Orig. Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig. Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

VERLANGEN SIE CITROVIN

AERZTLICH EMPFOHLEN

FEINSTER u. GESÜNDESTER SPEISESESSIG m. CITRONENSÄURE

WACHSENDER UMSATZ SEIT 20 JAHREN

FÜR GESUNDE UND KRANKE

A.-G. SCHWEIZERISCHE CITROVINFABRIK, ZOFINGEN

Ein Kompliment

muss ich Ihnen machen:

Ihre Maggi-Suppen schmecken immer so ausgezeichnet. Sie kochen Sie ohne Zweifel genau nach Vorschrift, messen das nötige Wasserquantum ab und halten die Kochzeit inne. Wirklich, Sie verstehen es!

Maggi-Suppen

richtig zubereitet, sind wie gute hausgemachte Suppen; sie werden auch aus gleichen Grundstoffen hergestellt wie diese.

HEIM

des Gemeinnützigen Frauenvereins u. der Freundinnen junger Mädchen

obere Bahnhofstrasse **CHUR** Ecke Fontanastr. No. 2

empfiehlt sich

als angenehmer Aufenthalt durchreisender oder sich länger hier aufhaltenden Frauen und Töchter. Bahn und Postnähe, schön im Freien gelegen.

Saffa

Standdecorationen, Bespannungen liefern

Hutmacher-Schalch ❖ Bern

Lorraine 1 Spezialofferten verlangen

Alkoholfreier Tessiner Wein

(sterilisierter Traubensaft) rot od. weiss. 24 Flaschen zu 7 Dzl., Flaschen inbegriffen Fr. 30.—, in Flaschen zu 2 Litern Fr. 1.— per Liter ohne Flasche, von 12 Flaschen an.

FR. WEIDENMANN, LOCARNO

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei

Gebr. Georges & Co.

Marktgasse 42. BERN

Was ganz Feines!

Negerfrauchen sitzt am Boden,
Männchen muss stets springen,
Und die grosse Kanne voll
Feinen Virgo bringen;
Immer ist sie wieder leer.
Immer heisst's: Noch mehr, noch mehr!"

VIRGO

Virgo Kaffeeersatz-Mischung · 500 gr. 1.50 · Sykas 0.50 · Tago Olten

Kostüm-Verleihinstitut

Gegründet 1906 **H. Strahm-Hügli** Tel. Chr. 35.88

Kramgasse 6, **BERN**

Grösstes Bernisches Verleihinstitut für **Theaterkostüme** sowie **Trachten aller Arten.** Lieferant des Heimatschutztheater, Bern.

Verkauf von echten **Rosshaarspitzenhauben.** Gewerbeausstellung Bern 1922, Höchste Auszeichnung.

Ferien- od. **Erholungs**gelegenheit in **Arosa**

Privat-Pension von Schwester Härlin

Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten

kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Erholungsheim Rosenhalde

Hünibach

(zwischen Thun und Hilterfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebedürftige. Diätkuren. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.—. Jahresbetrieb. Beste Referenzen.

PROSPEKTE durch Schwester **R. MADER.**

Schweizer Frauen! kauft

Blinden-Arbeiten

Bürsten- u. Korbwaren
Türvorlagen, Sesselgeflechte, Stickarbeiten

Verkaufsstellen

für die Kantone: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; *Blindenheim St. Gallen.*

für die Kantone Basel und Zürich: *Blindenheim Basel, Blindenheim für Männer Zürich 4, Frauenblindenheim Dankesberg Zürich.*

für die Kantone: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg, Aargau und Tessin *Blindenheim Horw b. Luzern.*

für die Kantone: Bern, Solothurn, Wallis *Vereinigte Blinden-Werkstätten Bern* und *Spiez, Neufeldstr. 31, Bern*

Eine alleinstehende, gebildete Frau, gewesene Kochkursleiterin, sucht

Anschluss an herzensgute Dame,

die ihr mit Rat und Tat beistehen könnte.

Offerten unter Chiffre 1018 an die Ovag A.-G. Zürich, Tödistrasse 9.

Ecole nouvelle ménagère

JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

DER LIEBLING

ihrer Familie ist das bekannteste Backpulver

REGULAS

das ihr Gebäck immer fein und wohlschmeckend macht

Landolt, Hauser & Cie, Näfels

Privat-Kinderheim „Sonnegg" Arosa

Knaben und Mädchen von 6—15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht. Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.

Prospekte durch

Schwestern F. Meister und Kl. Neuhauser.

BEINLEIDEN

Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das klinisch erprobte

SIWALIN

Tausende von Zeugnissen. ½ Dose 2.50, ¾ Dose 5.—

Dr. Franz Sidler, Willisau

Umgehender Postversand

Tessiner Handweberei

Decken, Kissen, Teewärmer, Kleider, **Kinderkleider,** Schürzen, Einkaufstaschen, **Vorhänge.**

Verkauf auch nach Metern-Muster franko. Auswahlsendungen auf Wunsch. Verkauf zu Fabrikpreisen.

P. PANCALDI, Ascona.